

schehen sein. Bei unseren Vorfahren stand es unerschütterlich fest, daß es an jener verrufenen Stelle spuke. Zwei mal im Jahre, so erzählte man, hielten in mitternächtiger Stunde die Geister der Hexen dort ihren Rundtanz; einmal um Johannis, das andere mal an Sanct Thomastag. In späterer Zeit, so wird weiter erzählt, habe der Spuk durch das Herabfallen eines Sternes vom Himmel für immer ein Ende gehabt. Die Sternschnuppe soll unter den Hexenbirnbaum gefallen und in die Erde versunken sein. Als Wahrzeichen wurden unter demselben oft kleine steinerne Sternchen gefunden. Sie hatten die Dicke eines irdenen Pfeifenstiels, dabei aber vollkommen die Gestalt eines Sternes. Sie wurden durch den Regen aus dem Boden herausgeschwemmt, fanden sich aber merkwürdiger Weise nur unter dem besagten Baume und oft recht häufig vor. Schreiber dieses besaß derselben oft, und waren Exemplare von der Länge eines Fingers darunter, welche sich zerbrechen ließen, so daß jeder abgebrochene Teil sich wieder als einen ganzen Stern zeigte. Als wir die Schule noch besuchten, machten wir zuweilen mit dem Lehrer einen Spaziergang zum Hexenbirnbaum und lasen die seltsamen Steinchen darunter auf. Heute finden sich indes nur mehr wenige dieser Steinchen dort vor.

Schließlich bemerke ich noch, daß in Fels der Gebrauch des Burgaupverbrennens am Burgsonntag nach der Meinung des Volkes in dieser Gegend vielfach von der Hexenverbrennung hergeleitet werden darf. Darauf weist schon hin, daß viele sagen (wenn das Brennmaterial, mit welchem man einen auf der Bergeshöhe stehenden Baum behangen hat, lichterloh brennt): „Schaut! schaut! jetzt wird die Hexe verbrannt.“ Daß das Verbrennen einer sogen. Burg seinem Ursprunge nach eine andere Bedeutung hat, ist mir nicht unbekannt; aber die Volksmeinungen sind verschieden.

Kunst und Litteratur.

Verfloffenen Montag wohnten wir in Blanden einer sehr amüsanten Vorstellung des «Remplacant» und der «Kirmesgesch.» von Dicks bei.

Die Rollen waren gut eingeübt, das Spiel (abgesehen von etlichen bei Dilettanten ja unvermeidlichen Härten in Mimik und Lyrik) flott, und war bei einzelnen Rollen wirklich dramatisches Talent nicht zu verkennen. Was ist's, das einen bei diesen kleinen Sittenbildern so anheimelt? Ist's der traute Klang der Muttersprache und des Volksliedes? Ist's der biedere Sinn, der derbe Humor, die Offenherzigkeit der einzelnen Charaktere? Ist's das gefällige Gefüge der Scenen? Ist's der Sieg von Lieb' und Treu' über Eigennuß im Remplacant, resp. über falsches Vorurteil in den Kirmesgesch?

Wir glauben, es ist das alles zusammen. — Die qu. Stücke gefallen eben deshalb, weil sie treu aus dem Leben gegriffen sind, weil sie auf Wahrheit beruhen.

Eine recht gelungene Einlage bildete «de Vaianner Weiss», ebenfalls von Dicks. — Ihm und den strebsamen Dilettanten unseren besten Dank.

C. A.



Direktion: Karl Mersch, Neuthoravenue, 5, Luxemburg. — Redaktion: J. N. Moes, Weiler zum Thurm.

Luxemburg. — Druck und Expedition von L. Schamburger, Hofbuchhändler.